

präsentieren Abrechnungen, hübsche Modekünstlerinnen bringen mit ehrfurchtsvoller Scheu ihre Entwürfe (dann und wann soll er auch einen ankaufen). Um 5 Uhr beginnt in der péniche d'orgue der thé dansant. Die Mannequins defilieren. Sie sind ausgesucht hübsch. Jede hat irgendeinen Akzent nur für sich. Man behält sie. Wie bei der einen die Knie nervig federn, der kleine nez retroussé naïv kindlich in die Luft ragt, wie die Hüftenlinie sich vorwärts schlängelt — — — Einige sind ganz ungeschminkt, bei anderen, die sich maquillieren, kommt es trotzdem nicht zu jenem fatalen Universaltyp der tausend petites femmes von Paris, denen nichts mehr eigen ist, von denen eine wie die andere aussieht, und die ein kommunistischer Eros alle gleichmacht. Sie bewegen sich leicht, von Zeit zu Zeit lächelnd, durch die gaffenden, schwitzenden Zuschauer, ohne die übliche Mannequinstellung mit Standbein. Abends beim Galadiner erscheint der Modekünstler und maître tailleur Poirret, das Sektglas in der Hand, Bekannte begrüßend. Der gallische, sonst liebenswürdig bewegliche Hahnenkamm ist bei ihm präventiös und ganz unfranzösisch geschwollen. Unter saturiertem Fett zittert eine feierliche Melancholie, als ob Allzurundlichwappliches den



Rudolf Großmann

Poirrets Caroussell de la Vie Parisienne